

Tiffany DUO

RAEANNE THAYNE

**Küsse auf
eigene Gefahr**

RAEANNE THAYNE

**Dunkle
Vergangenheit**

RAEANNE THAYNE

**Verräterisches
Verlangen**

3 ROMANE

Raeanne Thayne
Tiffany Duo Band 0162

IMPRESSUM

Tiffany Duo Band 0162 erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: 040/60 09 09-361
Fax: 040/60 09 09-469
E-Mail: info@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v.l.S.d.P.)
Produktion: Christel Borges
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn, Marina Grothues (Foto)

© 2002 by RaeAnne Thayne
Originaltitel: „The Valentine Two-Step“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
in der Reihe: INTIMATE MOMENTS
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Emma Luxx

© 2002 by RaeAnne Thayne
Originaltitel: „Taming Jesse James“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
in der Reihe: INTIMATE MOMENTS
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Emma Luxx

© 2002 by RaeAnne Thayne
Originaltitel: „Cassidy Harte And The Comeback Kid“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
in der Reihe: INTIMATE MOMENTS
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Emma Luxx

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe Tiffany Duo
Band 0162 Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg
Fotos: Harlequin Enterprises, Schweiz/RJB Photo Library

Veröffentlicht im ePub Format im 12/2012 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

eBook-Produktion: readbox, Dortmund

ISBN 978-3-95446-126-4

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:

ROMANA, BIANCA, BACCARA, TIFFANY, MYSTERY, MYLADY, HISTORICAL

CORA Leser- und Nachbestellservice

Haben Sie Fragen? Rufen Sie uns an! Sie erreichen den CORA Leserservice montags bis freitags von 8.00 bis 19.00 Uhr:

CORA Leserservice	Telefon	01805 / 63 63 65*
Postfach 1455	Fax	07131 / 27 72 31
74004 Heilbronn	E-Mail	Kundenservice@cora.de

* 14 Cent/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom,
abweichende Preise aus dem Mobilfunknetz

www.cora.de

Raeanne Thayne
Küsse auf eigene Gefahr

PROLOG

“Wirklich, es ist absolut perfekt.” Dylan Webster streckte ihrer besten Freundin Lucy Harte beschwörend die Hände entgegen. “Siehst du das denn nicht? Es ist der einzige Weg.”

Lucy schaute Dylan auf ihre ernste Art aus besorgten grauen Augen an. Im Dämmerlicht des Heubodens wirkte ihre Stirn ganz zerknittert.

“Also, ich weiß nicht ...”

“Ach komm schon, Luce. Du sagst doch selbst, dass wir eigentlich Schwestern sein sollten und nicht bloß Freundinnen. Wir haben am selben Tag Geburtstag, wir sind beide verrückt nach Pferden, und wenn wir groß sind, wollen wir beide Tierärztinnen werden wie meine Mom.”

“Na ja, schon, aber ...”

“Und wenn meine Mom deinen Dad heiratet, sind wir endlich richtige Schwestern. Dann haben wir ein gemeinsames Zimmer und fahren jeden Tag zusammen mit dem Schulbus in die Schule und all das, und hier auf der Ranch könnte ich dann auch ein eigenes Pferd haben.”

Lucy nagte an ihrer Unterlippe. “Aber ...”

“Du wünschst dir doch genauso eine Mom wie ich mir einen Dad, oder? Auch wenn du noch deine Tante Cassie hast, ist es trotzdem nicht dasselbe. Du weißt genau, dass es nicht dasselbe ist.”

Lucy stieß einen immer noch leicht zweifelnden Seufzer aus, aber über ihr Gesicht huschte ein verträumter Ausdruck. “Und dann sind wir Schwestern, Luce”, ließ Dylan nicht locker. “So ganz richtige. Wäre das nicht toll?”

“Ja, echt toll, wirklich.” Doch dann legte Lucy die Stirn erneut in Falten. “Aber warum sollten sie heiraten, Dylan? Ich glaube nicht mal, dass sie sich besonders mögen.”

“Wer?”

“Mein Dad und deine Mom.”

Nun verlor auch Dylan ihren Enthusiasmus. Lucy hatte recht. Ihr Dad und Dylans Mom mochten sich wirklich nicht besonders. Erst kürzlich hatte Dylan gehört, wie ihre Mom zu Sue Ann gesagt hatte, dass Matt Harte ein sturer alter Knochen sei.

Dylan zuckte bei der Erinnerung leicht zusammen. Na schön, dann mochten die beiden sich eben nicht besonders. Trotzdem fand ihre Mom, dass er gut aussah und eine tolle Figur hatte. Weil das nämlich Sue Ann gesagt hatte, und ihre Mom hatte nicht widersprochen, sondern war sogar ein bisschen rot geworden. Und das zählte schließlich auch.

Dylan bemühte sich um ein aufmunterndes Lächeln. “Sie hatten bloß noch keine Gelegenheit, sich richtig kennenzulernen.”

Lucy wirkte immer noch nicht ganz überzeugt. “Aber mein Dad hat erst letzte Woche zu Tante Cassie gesagt, dass er diese Kurpfuscherin aus der Stadt nie an sein Vieh lassen würde. Ich glaube, damit hat er deine Mom gemeint.”

Dylans Augen wurden schmal. “Meine Mom ist keine Kurpfuscherin.”

“Weiß ich doch. Für mich ist deine Mom die beste Tierärztin der Welt. Ich erzähle ja nur, was Dad gesagt hat.”

“Dann müssen wir ihn eben dazu bringen, dass er seine Meinung ändert. Wenn sie sich erst besser kennen, merken sie schon, dass sie zusammengehören.”

“Also, ich weiß nicht.”

Dylan atmete so prustend aus, dass ihre kastanienbraunen Ponyfransen flogen. Vor drei Monaten war sie mit ihrer Mom aus Kalifornien hierher gezogen, und seitdem waren sie und Lucy die allerbesten

Freundinnen, die man sich nur vorstellen konnte, aber um manche Sachen machte sich Lucy definitiv zu viele Gedanken.

Dabei war doch alles ganz einfach. Und es wäre echt cool, wenn es klappen würde. Sie wünschte sich so sehnlichst einen Dad, und sie fand, dass Matt Harte mit seinen großen Händen, dem breiten Lächeln und den freundlichen Augen genau der Richtige war. Und obendrein dann auch noch Lucy als Schwester zu bekommen, wäre einfach traumhaft.

Sie musste sich nur noch ein bisschen mehr Mühe geben.

“Du wirst schon sehen, dass es klappt. Glaub mir. Ich weiß es ganz genau.” Sie packte Lucys Hand und drückte sie fest. “Es wird nicht mehr lange dauern, dann gehen wir mit Blumen im Haar zum Altar, und ich und meine Mom leben für immer mit euch hier auf der Ranch. Hör zu, ich hab da eine Idee ...”

1. KAPITEL

“Sie haben was gemacht?”

Ellie Webster und der hochgewachsene schroffe Rancher neben ihr sprachen beide gleichzeitig. Ellie warf Matt Harte einen Blick zu und bemerkte, dass er dreinschaute, als ob er gerade eins mit einem Baseballschläger über den Kopf bekommen hätte.

“Oje. Das habe ich befürchtet.” Sarah McKenzie lächelte um Verzeihung heischend.

Wenn Ellie die blonde Lehrerin ihrer Tochter anschaute, fühlte sie sich stets an ein Palomino-Fohlen erinnert, das beim geringsten Anlass die Flucht ergreift. Obwohl sie sich jetzt sehr effektiv hinter ihrem ausladenden Lehrerinnenpult verschanzt hatte. “Darf ich das so verstehen, dass Sie beide nicht in dem Vorbereitungskomitee für das Fest am Valentinstag mitarbeiten wollen?”

“Himmel, ja.” Matt Harte wirkte völlig entsetzt angesichts der absurden Vorstellung, dass er einem solchen Komitee angehören könnte ... so entsetzt, als ob Miss McKenzie ihn soeben aufgefordert hätte, sich mit einem ihrer perfekt gespitzten Bleistifte die Augen auszustechen, dachte Ellie.

“Ich wusste bis jetzt überhaupt nichts von dem Fest”, warf Ellie ein.

“Tja, dann haben wir ein Problem.” Miss McKenzie faltete ihre Hände über einem Buch, das wie ein Klassenbuch aussah – dünn und schwarz und geheimnisvoll.

Ellie hatte Klassenbücher immer gehasst.

“Die Mädchen sagten, dass Sie bereit seien, zusammen die Leitung des Komitees zu übernehmen”, sagte die

Lehrerin. "Und zwar mit großen Nachdruck."

"Das kann nur ein Scherz gewesen sein, anders kann ich es mir nicht erklären. Ich wüsste nicht, warum zum Teuf ... zum Kuckuck Lucy auf so eine hirnerkrankte Idee kommen sollte." Matt Harte warf Ellie einen kurzen verächtlichen Blick zu, der bewirkte, dass sie sich versteifte. Sie wusste genau, was er dachte. *Und falls doch, ist sonnenklar, wer ihr diesen Floh ins Ohr gesetzt hat.*

Ellie dachte darüber nach, was der Rancher eigentlich gegen sie hatte. Und nicht nur er – es schien ihr, als ob die gesamte Gemeinde ihren Fähigkeiten als Tierärztin misstraute. Jedenfalls könnte sie viel mehr Patienten haben als bislang. Ellies Gedanken schweiften gerade zu dem Stapel unbezahlter Rechnungen, als Miss McKenzies entschiedene Stimme sie wieder in die Gegenwart beförderte. "Na ja, es kam mir auch gleich irgendwie spanisch vor, weil es mir so gar nicht zu Ihnen beiden zu passen schien", sagte die Lehrerin nun. "Darum habe ich Sie hergebeten", fuhr sie fort. "Vielleicht können wir versuchen, der Sache auf den Grund zu gehen."

"Aber weshalb sollten die Mädchen lügen?", fragte Ellie. "Mir ist völlig schleierhaft, warum die beiden behaupten, wir würden uns freiwillig zu etwas melden, von dem ich noch nie gehört habe."

Die mit einer weißen Bluse bekleidete Lehrerin hob die Schultern. Diese Bewegung wirkte so anmutig, dass Ellie sich in ihrer Jeans und dem Flanellhemd ungefähr so weiblich fühlte wie ein Lastwagenfahrer.

"Ich weiß es nicht", sagte sie. "Ich hatte gehofft, dass Sie vielleicht etwas Licht in die Angelegenheit bringen könnten."

"Es kann sich nur um ein Missverständnis handeln", sagte Matt schroff.

Miss McKenzie schwieg einen Moment, dann stieß sie einen leisen Seufzer aus. "Ich habe befürchtet, dass Sie das

sagen. Es ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass ich zwei Elternteile brauche, die das Komitee leiten, und Ihre Töchter wünschen sich offensichtlich, dass Sie das tun. Könnten Sie nicht vielleicht wenigstens darüber nachdenken?”

Matt schnaubte verächtlich. “Also, ich bin für so etwas garantiert der Falsche.”

“Das glaube ich nicht”, widersprach die Lehrerin, als versuche sie, einen widerspenstigen Schüler zur Vernunft zu bringen, und Ellie war erstaunt, wie wenig sie sich von dem barschen Auftreten des Ranchers beeindrucken ließ, von seiner beeindruckenden Erscheinung ganz zu schweigen. Mit diesem kantigen Gesicht, den durchdringenden blauen Augen und breiten Schultern strahlte Matt Harte eine unverhohlene Männlichkeit aus. Ellie konnte nicht einmal neben ihm sitzen, ohne die geballte Kraft in diesen Muskeln zu spüren.

Aber Sarah McKenzie schien dagegen völlig immun zu sein. Sie behandelte den Mann mit derselben Geduld und Nachsicht wie ihre Viertklässler.

“Ich denke, dass Sie beide wunderbar für diese Aufgabe geeignet wären”, fuhr die Lehrerin fort. “Da dies mein erstes Jahr an dieser Schule ist, mache ich so ein Fest zum ersten Mal mit. Wie ich von Kollegen hörte, sind in den vergangenen zwei Jahren immer weniger Leute gekommen. Und dass das für uns ein Problem ist, muss ich Ihnen ja sicher nicht sagen.”

“Nein”, sagte der Rancher mit ernstem Gesicht, und Ellie hätte sich fast brav mit Handzeichen gemeldet, um jemanden zu bitten, ihr den Ernst der Lage zu erklären. Sie konnte beim besten Willen kein Problem darin erkennen, dass einige der braven Bürger von Salt River beschlossen hatten, den Valentinstag woanders als in der Grundschule zu feiern.

“Das Fest ist sehr wichtig, damit wir wieder ein bisschen Geld in unsere Kasse bekommen”, erklärte Miss McKenzie, als ob sie Ellies Gedanken gelesen hätte. “Wir benötigen es dringend, um für die Schulbibliothek neue Bücher anzuschaffen. Deshalb brauchen wir Organisatoren, die ein paar zündende Ideen haben ... frischen Wind in die Sache bringen, wenn Sie so wollen. Und ich denke, dass gerade Sie beide genau richtig dafür wären.”

Einen Moment lang blieb es still, dann beugte sich der Rancher vor. “Tut mir wirklich leid, Miss McKenzie. Ich würde Ihnen gern helfen, ganz ehrlich. Ich bin sehr dafür, dass für die Bibliothek neue Bücher angeschafft werden, und bin auch gern bereit, etwas zu spenden, wenn Ihnen das weiterhilft. Aber als Organisator für so ein Fest bin ich wirklich der absolut Falsche. Ich habe keinen Schimmer, wie man so etwas macht.”

“Tja, ich fürchte, meine starke Seite ist es auch nicht gerade”, meinte Ellie, was eine himmelschreiende Untertreibung war.

“Aber Ihren Töchtern scheint es aus irgendwelchen Gründen sehr wichtig zu sein, dass Sie sich an den Vorbereitungen beteiligen.” Miss McKenzie wandte sich wieder an Matt. “Hat Lucy Sie jemals um Ihre freiwillige Mitarbeit in der Schule gebeten, Mr Harte?”

Die Stirn des Ranchers legte sich in Falten. “Nein”, gab er schließlich zurück. “Soweit ich mich erinnere, nicht.”

“Ich finde, Lucy hat sich im Verlauf des Schuljahrs sehr verändert. Sie ist längst nicht mehr so schüchtern wie früher.”

“Nein?”

“Seit Dylan in der Klasse ist, ist Lucy viel besser integriert als früher. Sie ist ein reizendes Mädchen mit viel schöpferischer Energie.”

“Und das ist gut, oder?”

“Sehr gut. Obwohl sie trotzdem immer noch dazu neigt, sich im Hintergrund zu halten. Sie äußert selten von sich aus eine Meinung. Ich bin überzeugt davon, dass es wunderbar für Ihre Tochter wäre, durch Sie in die Festvorbereitungen mit einbezogen zu werden. Das könnte ihr möglicherweise das Selbstvertrauen geben, an dem es ihr bis jetzt noch fehlt.”

“Ich bin sehr beschäftigt, Miss McKenzie ...”

“Das ist mir klar. Und mir ist ebenfalls klar, dass Dr. Webster alle Hände voll damit zu tun hat, ihre Tierarztpraxis hier in Star Valley aufzubauen.”

Du weißt nicht mal die Hälfte, dachte Ellie grimmig.

“Aber ich denke dennoch, dass es beiden Mädchen helfen würde, nicht nur Lucy”, sagte die Lehrerin und wandte sich nun an Ellie. “Ich habe Ihnen schon neulich gesagt, dass mir Ihre Tochter ein bisschen Sorgen macht. Dylan ist sehr intelligent und die geborene Anführerin, aber im Unterricht hat sie bisher noch nicht besonders viel Begeisterung gezeigt.”

Die Lehrerin, die ihre Hände immer noch gefaltet vor sich auf dem Schreibtisch liegen hatte, bedachte Matt und Ellie mit einem Blick, unter dem Ellie sich vorkam, als sei sie während der Schulstunde beim Kaugummikauen erwischt worden. “Es ist offensichtlich, dass keiner von Ihnen große Lust hat, sich diese zusätzliche Arbeit aufzuhalsen, und das kann ich gut verstehen, glauben Sie mir. Aber ich würde Ihnen dennoch raten, Ihre Bedenken über Bord zu werfen und an Ihre Töchter und deren Wünsche zu denken.”

Oh, sie war gut. An das elterliche Schuldgefühl zu appellieren funktionierte immer.

Ellie beobachtete aus dem Augenwinkel, dass Harte denselben inneren Kampf mit sich ausfocht.

Wie sollte sie das bloß machen? Valentinstag, um Himmels willen. Der Tag der Romantik, der Blümchen und

Herzen. Lauter Dinge, mit denen sie absolut keine Erfahrung hatte.

Davon abgesehen hatte sie im Augenblick so viel damit zu tun, ihre Praxis zu retten, dass sie für nichts anderes Zeit hatte und jeden Abend todmüde ins Bett fiel.

Und dennoch, Dylan wollte, dass sie es machte. Warum auch immer, auf jeden Fall schien es ihrer Tochter wichtig zu sein. Und war Ellie es ihr nicht schuldig, nachdem sie sie schon aus ihrer gewohnten Umgebung herausgerissen und in diese fremde Welt gebracht hatte? Musste sie es nicht wenigstens versuchen, wenn es Dylan glücklich machte?

Und vielleicht – ganz vielleicht – hilft es dir ja auch, in dieser fest gefügten Gemeinschaft von Star Valley ein bisschen besser Fuß zu fassen, flüsterte eine egoistische Stimme in ihrem Hinterkopf.

Wenn sie den anderen Eltern zeigte, dass sie bereit war, sich für die Schule zu engagieren, waren die vielleicht im Gegenzug dazu bereit, Ellie in ihre Reihen aufzunehmen. Und sie musste wirklich dringend etwas unternehmen, sonst würde ihre Praxis noch ganz den Bach runtergehen.

“In Ordnung, ich mache mit”, sagte sie schnell, bevor sie es sich wieder anders überlegen konnte. “Was ist mit Ihnen, Harte?”

“Valentinstag! Woher zum Teufel soll ich wissen, was sich die Leute von einem Fest zum Valentinstag erwarten?”

Das klang so ratlos, dass sie unwillkürlich kichern musste. Obwohl ihr der Mann wirklich gegen den Strich ging. Er legte ihr Steine in den Weg, wo er nur konnte. Nicht genug damit, dass dieser starrköpfige Mann nicht die geringste Neigung zu haben schien, ihre Dienste in Anspruch zu nehmen, er riet auch den anderen Ranchern noch davon ab, Ellie zu konsultieren. Durch die Verachtung, die er ihren unkonventionellen Behandlungsmethoden entgegenbrachte, fühlte sie sich

sowohl in ihrer beruflichen wie auch in ihrer persönlichen Ehre gekränkt.

“Soll das heißen, dass Ihnen in den letzten Jahren niemand Blumen oder Pralinen geschickt hat? Bei Ihrer reizenden Art hätte ich eigentlich erwartet, dass Sie sich vor Grüßen zum Valentinstag gar nicht retten können.”

Die schnippische Bemerkung war Ellie kaum herausgerutscht, da bereute sie sie auch schon. Auch wenn sie nichts von Matt Harte hielt, sollte sie zumindest versuchen, höflich zu bleiben.

Trotzdem spürte sie, dass sich ihre Nackenhaare aufstellten, als er sie wütend anfunkelte. Was sein bevorzugter Gesichtsausdruck zu sein schien. Wirklich ein Jammer. Wenn er nicht ständig so dreinschauen würde, als ob er sich gerade in einen Kaktus gesetzt hätte, könnte er richtig attraktiv aussehen. Ihr war völlig unbegreiflich, wie so ein süßes Mädchen wie Lucy einen dermaßen sauertöpfischen Vater haben konnte.

Bevor er dazu kam, etwas zu erwidern, schritt die Lehrerin mit derselben diplomatischen Art ein, mit der sie wahrscheinlich Raufereien auf dem Schulhof ein Ende machte. “Es ist nicht nötig, dass Sie sich sofort entscheiden. Wir haben erst Mitte November und bis zum Valentinstag ist noch jede Menge Zeit. Ich schlage vor, dass Sie es sich ein paar Tage überlegen, und dann können wir ja vielleicht nächste Woche noch einmal darüber sprechen.”

Damit stand Miss McKenzie auf. “Danke, dass Sie beide gekommen sind”, sagte sie. “Ich melde mich dann nächste Woche bei Ihnen.”

Ellie erhob sich ebenfalls und schlüpfte in ihren Mantel. Lucys Vater tat dasselbe.

“Entschuldigen Sie das Durcheinander”, sagte er und streckte Miss McKenzie die Hand hin.

“Macht nichts. Ich melde mich dann”, wiederholte die Lehrerin und drückte erst Ellie und dann Matt die Hand.

Was soll das bloß alles? fragte sich Matt, während er der Tierärztin mit den dubiosen Behandlungsmethoden aus dem Klassenzimmer auf den Flur folgte.

Sie warf ihm einen merkwürdigen Blick zu, als er ihr die Tür aufhielt, dann ging sie ohne ein Wort an ihm vorbei. Dabei streifte ihr Mantel seinen Arm, und der Duft ihres Haars wehte ihm in die Nase. Es roch sauber und frisch, wie diese köstliche Zitronencreme, die es drüben im Restaurant gab.

Es kann dir absolut egal sein, wie das Haar dieser verstädterten Tierärztin riecht, ermahnte sich Matt streng. Und auch, dass diese kleine vorwitzige Nase mit Sommersprossen gesprenkelt war oder dass dieses süß duftende Haar im Licht so rot leuchtete wie ein Sonnenuntergang im August nach einem Gewitter.

Er schob die unerwünschten Gedanken beiseite und folgte Ellie Webster in die kalte Nacht hinaus. Als ihm ein eisiger Wind ins Gesicht blies, verkroch er sich tiefer in seiner Jeansjacke.

Es war viel kälter als normalerweise um diese Jahreszeit. Am Himmel hingen dunkle schwere Wolken, und das Zwielflicht schuf eine gespannte Atmosphäre wie kurz vor einem Schneesturm.

Vorhin auf dem Weg in die Stadt hatte er im Radio gehört, dass sie mit mindestens einem Meter Schnee rechnen mussten. Genau das, was er jetzt brauchte. Mit diesem eisigen Wind, der aus Kanada herüberblies, würden sie heute Nacht garantiert Frost bekommen. Und wenn dann auch noch ein Schneesturm dazukam, würde er heute Nacht alle Hände voll mit der Herde zu tun haben.

Ellie las seine Gedanken. "Dem Himmel nach zu urteilen kann ich mir vorstellen, dass wir heute beide eine unruhige Nacht haben werden."

"Sie auch?"

“Nun, Mr Harte, Sie werden es sich kaum vorstellen können, aber ein paar Patienten habe ich immer noch.”

Er versuchte sich auszumalen, wie dieses Stadtmädchen einen Bullen in eine Box zu drängen versuchte, aber er schaffte es nicht. Himmel, sie wirkte so zierlich, dass man sich nicht einmal vorstellen konnte, dass sie mit einem einen Tag alten Kalb zurechtkam. Das war sein erster Gedanke gewesen, als er sie zum ersten Mal gesehen hatte.

Sie reichte ihm kaum bis ans Kinn, und ihre Handgelenke waren so dünn wie die Fesseln eines ausgehungerten Kätzchens. Was wollte ein mageres Stadtmädchen aus Kalifornien in der Wildnis von Wyoming? Er hatte wirklich keinen Schimmer.

Auf dem Schulparkplatz standen nur zwei Fahrzeuge – der nagelneue Truck, den er sich letzte Woche gekauft hatte, und ihr alter verbeulter Ford Pick-up.

Miss McKenzie schien zu Fuß gekommen zu sein, weil sie nicht weit entfernt von der Schule wohnte. Es war so affenkalt geworden, dass er ihr vielleicht anbieten sollte, sie nach Hause zu fahren.

Bevor er dazu kam, sich umzudrehen und zurückzugehen, sah er, dass Ellie Webster vergeblich mit ihrem Türschloss kämpfte.

“Kann ich Ihnen helfen, Ma’am?”, fragte er schließlich.

Sie brummte, während sie mit dem Schlüssel herumhantierte. “Das Schloss klemmt offenbar ...”

War das nicht wieder typisch Stadtmädchen, sich diesen ganzen Ärger mit dem Schloss aufzuladen, nur weil sie glaubte, einen verrosteten alten Pick-up abschließen zu müssen, den sowieso keiner stehlen würde? “Die meisten von uns schließen ihre Autos nicht ab, wissen Sie. Gibt eigentlich keinen Grund dafür.”

Sie bedachte ihn mit einem vernichtenden Blick. “Und die meisten von Ihnen halten Karaoke wahrscheinlich für ein Mädchen, mit dem sie zur High School gegangen sind.”

Seine Mundwinkel zuckten, aber er verkniff sich sein Grinsen. Stattdessen zog er einen Handschuh aus und legte seinen nackten Daumen auf das Schloss.

Sie beobachtete ihn mit einem verwirrten Stirnrunzeln. "Was machen Sie denn da?"

"Ihr Schloss anwärmen. Ich denke, dass es zugefroren ist. Solche Probleme hatten Sie wahrscheinlich in Kalifornien nicht, oder?"

"Nein, eher nicht. Ich nehme an, das ist eine weitere aufregende Seite an Wyoming. Genau wie die ewigen Baustellen."

"Kurz bevor die Sonne untergegangen ist, hat es geregnet. Da kann es bei diesen Temperaturen leicht passieren, dass das Schloss zufriert."

"Ich werde in Zukunft daran denken."

"So. Das müsste eigentlich reichen." Er pflückte ihr wortlos den Schlüssel aus der Hand und schob ihn ins Schloss. Es ließ sich nun ganz leicht aufschließen, und Matt konnte nicht widerstehen, die Tür aufzureißen und sie ihr mit einer übertrieben galanten Verbeugung aufzuhalten.

Ellie stieg mit einem verärgerten Blick ein. "Danke."

"Nichts zu danken." Er schob seine Hände in die Taschen seiner gefütterten Jacke. "Also, wie gesagt, Sie brauchen Ihr Auto nicht abzuschließen. Hier bei uns stiehlt niemand."

Sie wirkte nicht, als ob sie seinen Rat zu schätzen wüsste. "Sie machen die Dinge auf Ihre Art, Harte, und ich mache sie auf meine."

Als sie den Zündschlüssel umdrehte, startete der Truck mit einem geschmeidigen Schnurren, das die schäbige Innenausstattung wettmachte. "Falls Sie beschließen sollten, dass Sie Manns genug sind, mir bei diesem dämlichen Fest zu helfen, sollten wir am besten bald anfangen."

"Dass ich Manns genug bin?", knurrte er.

Sie grinste ihn aus grün funkelnden Augen an, und er musste sich allergrößte Mühe geben, das Flattern, das er plötzlich im Bauch verspürte, zu ignorieren. "Nun, dass Sie genug Mumm haben, das durchzustehen!", erklärte sie spöttisch.

"Das hat nichts mit Mumm zu tun", schnappte er. "Es hat damit zu tun, dass ich meine Zeit nicht mit irgendwelchen idiotischen Festvorbereitungen vergeuden kann."

"Wenn Sie meinen."

"Ich bin ein viel beschäftigter Mann, Dr. Webster."

Etwas Falscheres hätte er offensichtlich nicht sagen können. Ihr Grinsen verrutschte, während sie sich versteifte und ihn mit Blicken in Streifen schnitt. "Und ich habe nichts Besseres zu tun als rosa und weiße Herzen auszuschneiden, um damit die Schule zu dekorieren, richtig? Das denken Sie doch, oder? Dank Ihnen und den anderen Holzköpfen hier in der Gegend habe ich weiß Gott nicht sehr viel zu tun, das muss ich zugeben."

Er presste die Kiefer aufeinander. Darüber würde er hier draußen auf dem Parkplatz, wo der Wind so eisig blies, dass man sich den Tod holen konnte, ganz bestimmt nicht reden. "War nicht so gemeint", brummte er.

"Ich weiß genau, wie es gemeint war. Weil ich nämlich genau weiß, was Sie von mir halten, Mr Harte."

Das wagte er zu bezweifeln. Oder wusste sie, dass er viel mehr von ihr hielt, als er eigentlich sollte, und dass ihm ihre grünen Augen und ihr schlagfertiges Mundwerk nicht mehr aus dem Kopf gingen?

"Unsere Töchter wollen, dass wir es machen", sagte sie. "Ich weiß zwar nicht, was die beiden da wieder ausgeheckt haben – und um die Wahrheit zu sagen, bin ich mir auch gar nicht sicher, ob ich es überhaupt wissen will –, aber für Dylan scheint es wichtig zu sein, und das reicht mir. Sagen Sie mir Bescheid, wie Sie sich entschieden haben."

Damit knallte sie die Tür zu, wobei sie ihm um ein Haar die Finger eingeklemmt hätte. Dann fuhr sie mit aufheulendem Motor davon und ließ Matt, eingehüllt in eine Wolke aus Überraschung und Ratlosigkeit, zurück.

2. KAPITEL

Nachdem Matt unter dem hohen Torbogen der Diamond-Harte-Ranch hindurchgefahren war, hielt er einen Moment an, um wie so oft den Anblick, den er liebte, auszukosten. Er ließ den Blick über die sanften, mit Salbeisträuchern bewachsenen Hügel schweifen, den schnurgeraden Zaun, der sich hinzog, so weit das Auge reichte, die Stallungen und Nebengebäude, deren leuchtend roter Anstrich jetzt einen kühnen Kontrast zum weißen Schnee bildete, das Gewirr aus Pferdekoppeln und Pferchen.

Und am Ende der langen, von hohen Douglastannen gesäumten Einfahrt das verwitterte Ranchhaus aus Holz und Stein, das sein Großvater errichtet hatte, mit dem lang gestreckten Anbau, den er seinem Vater als Zwölfjähriger geholfen hatte zu bauen.

Sein Zuhause, das er leidenschaftlich liebte und das – zumindest in seinen Augen – dem Himmel näher war als irgendein Ort auf dieser Welt.

Er hatte der Ranch, die er zu dem blühenden Unternehmen ausgebaut hatte, das sie heute war, alles geopfert: Seine gesamte Zeit und Energie; seinen Collegeabschluss in Landwirtschaft, für den er gerade gebüffelt hatte, als seine Eltern bei einem Autounfall ums Leben gekommen waren; sogar seine Frau, die die Ranch ebenso leidenschaftlich gehasst hatte wie er sie liebte.

Melanie. Die Frau, die er mit heftig aufflammender Leidenschaft geliebt hatte. Einer Leidenschaft, die schnell in erbitterten Hass umgeschlagen war. Die Frau, die ihn belogen und betrogen hatte und die ihn schließlich, als Lucy noch nicht einmal drei Monate alt gewesen war, verlassen hatte.

Melanie war auch ein Mädchen aus der Stadt gewesen, fasziniert von törichten romantischen Träumen vom Leben im Wilden Westen. Doch dann hatte sie sehr schnell entdeckt, dass die Wirklichkeit hier keineswegs romantisch aussah. Dass die Arbeit hart und das Wetter erbarmungslos war. Dass Vieh nicht wie Rosenparfum duftete und dass man sich nie darauf verlassen konnte, dass regelmäßig Geld ins Haus kam. Dass einen im Sommer Insektenplagen und im Winter Schneestürme tagelang auf Trab halten konnten.

Melanie hatte nie auch nur versucht, dazuzugehören. Sie war verloren gewesen. Todunglücklich und verzweifelt auf der Suche nach etwas, das sie nicht finden konnte. Das war Matt mittlerweile klar geworden.

Sie war der Meinung gewesen, dass er die Ranch verkaufen und mit ihr irgendwo anders ein neues Leben anfangen sollte. Und als er sich geweigert hatte, hatte sie ihm das Leben zur Hölle gemacht.

Warum fühlte er sich bloß immer von Frauen angezogen, die nicht hierher gehörten? Er dachte an die Tierärztin aus Kalifornien. Vielleicht einfach nur, weil sie irgendwie so anders war, das war alles. Irritierend, arrogant, streitlustig. Allein aus diesem Grund beschleunigte sich sein Puls, wenn Ellie Webster in der Nähe war.

Plötzlich zerrte ein besonders heftiger Windstoß, der vom Canyon heraufkam, an seinem Wagen. Er warf einen Blick auf die Uhr am Armaturenbrett. Fast sechs. Cassie traf sicher schon die ersten Vorbereitungen fürs Abendessen.

Drinnen im Haus war es warm und gemütlich. Er hatte Hunger, und als ihm der Essensduft in die Nase stieg, lief ihm das Wasser im Mund zusammen ... Cassies leckere Hackfleischbällchen, wenn ihn nicht alles täuschte. Er hängte seinen Stetson an einen der Garderobenhaken neben der Tür, dann ging er in die Küche. Seine kleine

Schwester stand an dem großen Profiherd, den er letztes Jahr auf ihren Wunsch hin angeschafft hatte, und rührte in einer Pfanne.

Als er hereinkam, schaute sie auf und lächelte ihn an. "Das Essen ist gleich fertig."

"Riecht köstlich." Bei Cassies Anblick verspürte Matt die vertrauten Gewissensbisse in sich aufsteigen. Sie sollte eigentlich ihr eigenes Zuhause haben und für einen Mann und Kinder kochen, statt ihr Leben damit zu verplempern, sich um ihn und Lucy zu kümmern.

Und wenn er sich in Melanie nicht so getäuscht hätte, würde sie jetzt genau das tun.

Es war kein neuer Gedanke. In den letzten zehn Jahren hatte er sich oft gewünscht, dass alles anders wäre. Cassie hätte eigentlich aufs College gehen sollen ... oder wenigstens auf eine Kochschule, weil sie so gern kochte. Aber jedes Mal, wenn er das Thema auf ihre Zukunft brachte, beharrte sie darauf, dass sie es genauso wollte, wie es war.

Und wie sollte er überzeugend dagegenhalten, wenn er sich nicht sicher war, wie er allein mit Lucy zurechtkam?

Vielleicht wäre es anders, wenn Jesse öfter hier wäre. Dann könnte er seinem jüngeren Bruder ein paar Verantwortlichkeiten übertragen, und er selbst könnte sich mehr ums Haus und um Lucy kümmern. Aber Jesse verfolgte andere Ziele, und für die Ranch hatte er sich nie interessiert. Er träumte davon, die Welt vor den Bösen zu retten, und das war etwas, was ihm Matt nicht gerade zum Vorwurf machen konnte.

"Wo ist Lucy?", fragte er.

"Oben in ihrem Zimmer, nehme ich an. Sie ist fix und fertig und konnte es gar nicht abwarten, bis du endlich aus der Schule zurückkommst."

"Sie hat auch allen Grund, fix und fertig zu sein", knurrte er ungehalten.

Cassie schaute erstaunt auf. "Hoppla. Ist es so schlimm? Was hat sie denn angestellt?"

"Wenn ich es dir erzähle, wirst du es nicht glauben", brummte er und ging zur Treppe. "Ich gehe nur schnell hoch und rede mit ihr, dann kommen wir zum Essen runter."

Als er nach einem kurzen Anklopfen Lucys Zimmer betrat, fand er seine Tochter auf dem Bett liegend vor. Sie schaute ihn durch einen langen dunklen Haarvorhang aus großen beunruhigten Augen an. Und zur Beunruhigung hatte sie nach Lage der Dinge auch allen Grund.

"Hi, Erbse."

"Hi", flüsterte sie. Mit leicht zitternden Händen hob sie Sigmund, den dicken gescheckten Kater, den sie großgezogen hatte, hoch und setzte ihn sich auf den Schoß.

"Ich komme eben aus der Schule. Du weißt ja, dass mich Miss McKenzie hinbestellt hat."

Lucy spähte ihn zwischen den Ohren des Katers hindurch forschend an. Sie räusperte sich. "Was ... äh ... was wollte sie denn?"

"Ich bin mir sicher, du weißt es ganz genau, stimmt's?"

Sie nickte mit bangem Blick.

"Kannst du mir vielleicht verraten, was das soll?"

Sie schien es einen Moment in Erwägung zu ziehen, dann schüttelte sie schnell den Kopf. Er musste sich über so viel Ehrlichkeit ein Grinsen verkneifen. "Ist ja ein Ding. Sag's mir trotzdem."

"Ich weiß nicht."

"Raus damit, Luce. Was hast du dir dabei gedacht, mich für dieses Vorbereitungskomitee vorzuschlagen, ohne vorher auch nur ein einziges Wort mit mir darüber gesprochen zu haben?"

"Es war Dylans Idee", murmelte das Mädchen.

Riesenüberraschung. Dylan Webster war eine Miniaturausgabe ihrer unmöglichen Mutter. "Warum?"

"Weil sie denkt, dass du es gut kannst, und weil hier alle Leute nach deiner Pfeife tanzen. Sagt ihre Mom jedenfalls."

Er konnte sich lebhaft vorstellen, wie Ellie Webster die kecke Nase hoch in die Luft reckte, während sie das sagte.

"Außerdem haben wir uns vorgestellt, dass es bestimmt Spaß macht", fügte Lucy hinzu und streichelte den schnurrenden Kater. "Das ganze Fest vorzubereiten und so. Du und ich und Dylan und ihre Mom, wir alle zusammen. So eine Art Band zwischen uns allen eben."

Eine Art Band? Himmel, das Letzte, was er brauchte, war ein Band zwischen sich und Ellie Webster, egal welcher Art.

"Was soll das denn jetzt? Wie kommst du denn auf so eine Idee?"

Lucy zuckte die Schultern. "Dylan sagt, dass gerade in unserem Alter der positive Einfluss von Eltern ganz wichtig ist. Und dass es für uns eine gute Gelegenheit ist, Führungsqualitäten zu entwickeln."

Na toll. Jetzt setzte Ellie Websters Satansbraten seiner Tochter auch noch mit irgendwelchem Psychologengeschwafel einen Floh ins Ohr. Matt atmete hörbar aus. "Und du?"

Sie zwinkerte. "Ich?"

"Du hast mir zwar genau erklärt, wie Dylan die Sache sieht, aber was ist mit dir? Warum hast du mitgemacht?"

Lucy widmete sich ausführlich dem Fell des Katers. "Ich weiß nicht", murmelte sie.

"Na, komm schon. Das kannst du doch besser."

Sie nagte an ihrer Unterlippe, dann schaute sie auf den Kater. "Weil wir beide nie was zusammen machen."

Er stutzte. "Wovon redest du eigentlich? Wir machen eine ganze Menge zusammen. Immerhin warst du erst

letzten Samstag den ganzen Tag lang mit mir in Idaho Falls.“

Sie verdrehte die Augen. “Weil du dir einen neuen Truck gekauft hast, Dad. Echt toll! Ich will auch mal was anderes mit dir machen. Was nichts mit der Ranch zu tun hat.“ Sie machte eine Pause, dann fügte sie leise hinzu: “Was bloß mit mir zu tun hat.“

Ah, noch mehr Schuldgefühle! Genau das, was er jetzt brauchte. Die Kleine war noch nicht einmal ganz zehn, aber sie verstand es bereits meisterhaft, ihm Schuldgefühle einzuflößen. Er seufzte.

Das Schlimme daran war nur, dass sie hundertprozentig recht hatte und dass er das auch wusste. Er hatte längst nicht genug Zeit für seine Tochter, auch wenn er sich redlich Mühe gab. Aber mit der ganzen Arbeit auf der Ranch war seine freie Zeit so rar wie im Januar die Sonne.

“Wäre es nicht besser gewesen, wenn du mir das alles vorher gesagt hättest? Dann hätten wir wenigstens erst einmal darüber reden können, und ich wäre nicht in so einer blöden Situation gewesen.“

Lucy versuchte, Sigmund am Aufspringen zu hindern, der offenbar keine Lust mehr hatte, noch weiter in diese Sache hineingezogen zu werden. Er entkam ihr mit einem empörten Miauen, sprang vom Bett und stakste aus dem Zimmer.

Lucy wartete, bis seine Schwanzspitze um die Ecke verschwunden war, bevor sie mit einer leisen, beschämten Stimme antwortete: “Dylan hat gesagt, dass ihr beide es bestimmt nie macht, wenn wir euch vorher fragen. Wir haben uns gedacht, dass es wahrscheinlich einfacher geht, wenn Miss McKenzie denkt, dass ihr einverstanden seid.“

“Das war nicht besonders fair, weder mir noch Dr. Webster gegenüber, meinst du nicht?“ Er versuchte es mit einem Vergleich: “Was würdest du denn sagen, wenn ich

dich mit einem der Pferde für ein Reitturnier anmelden würde, ohne dir vorher etwas davon zu sagen?"

Sie schüttelte sich, so sehr grauste es ihr bei der Vorstellung. Sie stand nicht gern im Mittelpunkt, dafür war sie zu schüchtern. Matt musste Miss McKenzie Recht geben – Dylan Webster war gut für seine Tochter, weil sie es schaffte, Lucy zumindest ein bisschen aus ihrem Schneckenhaus herauszulocken.

"Wie schrecklich."

"Na, siehst du. Und mir gefällt das, was du getan hast, kein bisschen besser. Ich sollte mich sofort aus dieser ganzen Sache zurückziehen."

"Dad, das kannst du doch nicht machen!", protestierte sie. "Du machst alles kaputt."

Er betrachtete sie einen Moment, dann ergab er sich mit einem Aufseufzen. Er liebte seine Tochter über alles. Sie war die größte Freude seines Lebens, viel, viel wichtiger als die Ranch. Und wenn sie das Gefühl hatte, zu kurz zu kommen, hatte er sich eben nicht genug Mühe gegeben.

"Bist du wirklich echt total böse auf mich?", fragte Lucy kleinlaut.

"Vielleicht nicht wirklich echt total, aber böse schon." Er grinste sie schief an. "Aber wart's nur ab. Ich werde es dir schon heimzahlen. Und dann wirst du es bereuen, überhaupt je von diesem Fest gehört zu haben."

Ihre Augen wurden wieder groß, diesmal jedoch vor Freude. "Heißt das, dass du mitmachst?"

"Das heißt es. Auch wenn ich denke, dass wir es beide noch bereuen werden."

Doch allzu viel Reue konnte er nicht aufbringen, zumindest im Augenblick nicht, weil seine Tochter mit einem Jubelschrei vom Bett sprang und ihm die Arme fest um die Taille schlang.

"Oh, danke, Daddy! Danke, danke, danke! Du bist der beste Dad auf der ganzen Welt."

Zumindest in diesem Moment fühlte er sich auch so.

“So, und wie sieht’s heute Vormittag aus?“, fragte Ellie Sue Ann. Sie konnte es immer noch nicht glauben, dass sie nicht nur die beste Assistentin, die sie sich wünschen konnte, gefunden hatte, sondern darüber hinaus auch noch eine wunderbare Freundin.

“Du wirst es nicht für möglich halten, aber du hast tatsächlich zwei Patienten.”

“Was? Wir werden doch wohl nicht einen Rekord aufstellen?”

Sue Ann kicherte und zückte mit Schwung zwei Patientenkarten. “In Untersuchungsraum eins haben wir Sasha, Mary Lou McGilverys Husky.”

“Was ist mit ihr?”

“Mit ihm. Es ist ein Er. Er kratzt sich ständig, und Mary Lou hat Angst, dass er Flöhe haben könnte.”

“Äußerst unwahrscheinlich um diese Jahreszeit. Dafür ist es zu kalt.”

“Das habe ich ihr auch schon gesagt. Auf jeden Fall möchte sie, dass du ihn dir mal ansiehst.”

Hunde waren nicht unbedingt Ellies Fachgebiet, weil sie Tierärztin für Großtiere war, aber für eine Hauterkrankung reichten ihre Kenntnisse allemal aus. “Und Patient Nummer zwei?”

Ihre Assistentin räusperte sich vielsagend. “Cleo.”

“Cleo?”

“Jeb Thackers afrikanische Bergziege. Sie hat eine ... Persönlichkeitsstörung.”

“Wie bitte?”

“Na ja, Ben hat irgendwann mal gesagt, dass sie, wenn sie ein Mensch wäre, schon längst in der Klappe gelandet wäre.”

Ellie grinste, während sie sich vorstellte, wie Ben Nichols, der ihr die Praxis verkauft hatte, das sagte. Ben

war ein echtes Original. Seit sie sich vor einigen Jahren auf einer Konferenz kennengelernt hatten, hatten sie sich nicht mehr aus den Augen verloren, weil sie sich auf Anhieb sympathisch gewesen waren. Was schließlich dazu geführt hatte, dass Ben ihr seine Praxis zu einem extrem günstigen Preis angeboten hatte, nachdem er beschlossen hatte, sich in Arizona zur Ruhe zu setzen.

“Was fehlt Cleo denn?”

“Jeb hat ziemlich herumgedrückt. Als ich versuchte, etwas Näheres in Erfahrung zu bringen, wurde er knallrot und murmelte irgendwas von Frauenproblemen.”

Eine persönlichkeitsgestörte Ziege mit einem Frauenproblem. Und sie hatte schon angenommen, es würde ein ruhiger Vormittag werden.

Nachdem Ellie bei dem Husky einen schlimmen Fall von Schuppenflechte festgestellt hatte, gab sie Mary Lou ein medizinisches Shampoo, von dem sie hoffte, dass es das Problem beseitigen würde. Dann zog sie ihren Mantel über und ging nach draußen zu den Pferchen hinter dem Haus, um sich die neurotische Ziege anzuschauen. Cleo wirkte eigentlich lammfromm. Die braunweiß gescheckte Ziege stand in einem der kleineren Pferche und nagte an dem obersten Querbalken des Zauns herum.

Ellie blieb einen Moment lang neben dem Zaun stehen und redete leise auf sie ein. Cleo drehte sich um und warf ihr aus riesigen langbewimperten braunen Augen einen Blick zu, in dem sich – Ellie hätte es beschwören mögen – reine Verachtung spiegelte.

Langsam und vorsichtig betrat Ellie den Pferch und ging, immer noch beruhigend auf das Tier einredend, darauf zu. Nicht weit entfernt blieb sie stehen. Obwohl sie die Ziege erst noch untersuchen musste, glaubte sie schon zu sehen, was das Problem war: Eins von Cleos Eutern war stark angeschwollen und gerötet. Wahrscheinlich eine Mastitis.

Da Cleo sie jetzt nicht mehr beachtete, pirschte sich Ellie noch ein bisschen näher heran. "Du bist doch ein ganz liebes Mädchen, nicht wahr?", murmelte sie. "Das stimmt ja gar nicht, was alle über dich sagen." Dabei streckte sie die Hand aus, aber noch ehe sie der Ziege übers Fell streicheln konnte, wirbelte Cleo blitzschnell herum. Ellie hatte keine Zeit mehr auszuweichen und landete, ehe sie es sich versah, in einer Pfütze, von der sie inständig hoffte, dass sie nur aus Wasser bestand.

Die Ziege wandte sich mit einem zufriedenen Meckern wieder der Querstange des Zauns zu.

"Hat Sie niemand vor Cleo gewarnt?", fragte eine tiefe männliche Stimme.

Oh, Gott, genau der hatte ihr jetzt gerade noch gefehlt.